



archimaera
architektur.kultur.kontext.online

Verena Hake
(Aachen)

Neues Stadtarchiv und Museum im Servitenkloster zu Sabbioneta

Methoden des Entwerfens im Kontext eines idealen Weltkulturerbes¹

Das Weltkulturerbe einer Idealstadt weiterzubauen stellt eine besondere Herausforderung dar. Eine Diplomarbeit – angefertigt an den Lehrstühlen für Baugeschichte und Denkmalpflege (Prof. Dr. Jan Pieper) und Baukonstruktion (Prof. Hartwig N. Schneider) der RWTH Aachen – zeigt, welche Herangehensweisen und Entwurfsmethodiken bei diesem Weiterbauen zur Anwendung kommen können: die Betrachtung des Bauwerks als eigenständige Quelle, eine intensive Kontextanalyse und eine wiederkehrende Reflektion des Angemessenheitsbegriffs im Sinne der Annäherung an ein wissenschaftliches Entwerfen. Erklärtes Ziel der Umnutzung und Erweiterung des Kloster- und Grabeskirchenkomplexes aus dem späten 16. Jahrhundert war es, dem hochsensiblen bauhistorischen Kontext gerecht zu werden und gleichzeitig dem Desiderat einer eigenen, kräftigen architektonischen Intervention der Gegenwart zu entsprechen.

<http://www.archimaera.de>
ISSN: 1865-7001
urn:nbn:de:0009-21-47096
Juli 2018
#7 "Dialog"
S. 107–115



Abb. 1. Perspektive des neuen Stadtarchivs. Vor dem neuen Gesamtkomplex befindet sich nun ein weiträumiger Platz. Gefasst von der Chiesa dell'Incoronata, dem Archivriegel und einer offenen Kolonnade formiert er das neue städtebauliche wie funktionale Entrée. Die Gestalt der Fassade sowie die innere Ordnung des Archivs stellen ein subtiles Zitat des Renaissancepalastes dar: Über dem unedlen, wehrhaften und fensterlosen Sockelgeschoss mit Kompaktmagazin liegt das wohlwogen durchfensterte Piano Nobile mit der Schatzkammer, der Libreria grande; darüber wiederum befindet sich das dienende Mezzanin der Administration.

Sabbioneta, die manieristische Miniaturstadt zwischen Parma und Mantua, wurde ab 1554 durch Vespasiano Gonzaga Colonna (1531–1591) errichtet. Als wohlwogene Formation unterschiedlichster Stadtbausteine darf sie als idealer baulicher Ausdruck seines Herrschafts- und Repräsentationswillens verstanden werden. Das nur scheinbar unregelmäßig anmutende Stadtgefüge² weist neben Platzanlagen unterschiedlichen Charakters und repräsentativen herzoglichen Profanbauten auch diverse sakrale Ensembles auf. Am Fuße der S. Niccolò-Bastion im Norden der Stadt gelegen, formiert der Komplex aus Chiesa dell'Incoronata und ehemaligem Servitenkloster das zweifelsohne bedeutendste dieser Ensembles, handelt es sich bei dem achteckigen Kirchbau doch nicht nur um die Schlussarchitektur eines Systems erhöhter, die herzoglichen Bauten verbindender, an ein gesamtstädtisches Piano Nobile erinnernder Ehrengänge,³ sondern auch um die Grablege Vespasiano Gonzagas.⁴

Seit jeher stand dieser Teil der Stadt im Zeichen des Klösterlichen und des Memorialen. Ludovico Gonzaga etwa hatte hier bereits 1448 ein Servitenkloster samt Kirche und Friedhof für seine Verwandtschaft erbauen lassen;⁵ im Zuge der Schaffung der neuen, der idealen Stadt erfolgte deren Abriss. 1586 wurde mit dem Bau der Grabeskirche dell'Incoronata, 1588 sodann mit dem des neuen Servitenklosters begonnen.⁶

Zwei Verfügungen im Testament Vespasiano Gonzagas, kurz vor seinem Tode im Jahre 1591 verfasst, sollten von großer Relevanz hinsichtlich der ökonomischen und wissenschaftlichen Genese wie Kontinuität des Klosters sein, vermachte er den Servitenbrüdern doch nicht nur die Ländereien der Tagliata, sondern auch seine ca. 200 Bände umfassende Libreria grande.⁷ Sie befand sich zum Zeitpunkt seines Todes noch in den Gemächern des Palazzo Ducale, wurde 1626 jedoch in das Obergeschoss des Südwestflügels des Servitenklosters – den ältesten Teil des Ensembles – transloziert.⁸ Die Tagliata erwies sich als so ertragreich, dass das Kloster bis zum Ausbruch der Pest im Jahre 1630 sogar einen Schulbetrieb zu unterhalten vermochte.⁹ Im 17. und 18. Jahrhundert mehrfach baulich ergänzt und verändert (der Schulbetrieb war Mitte des 18. Jahrhunderts noch einmal für etwa drei Jahrzehnte aufgenommen worden), wurde das Kloster in napoleonischer Zeit enteignet und säkularisiert;¹⁰ in den letzten Jahrzehnten beherbergte es ein Seniorenheim; seit jüngster Zeit steht es leer. Infolge all dieser Transformationen – seien es architektonische, seien es funktionale – existiert die Libreria grande am Ort ihrer ursprünglichen Bestimmung also schon lange nicht mehr.

Vom Weiterbauen des Weltkulturerbes einer Idealstadt

Weltkulturerbe weiterbauen ist *per se* eine Herausforderung. Handelt es sich



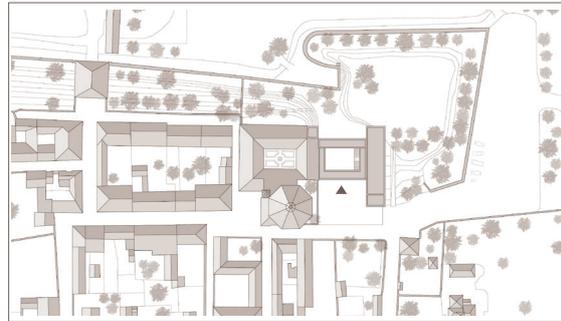
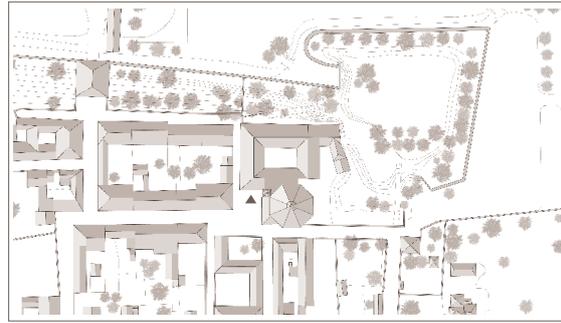


Abb. 2–4. Schwarzplan mit Verortung der Intervention (links), Lagepläne des Bestands und Neuentwurfs (rechts oben und unten). Kloster und Grabeskirche liegen an den Rändern Sabbionetas zwischen *Città* und *Campagna*. Das Wechselspiel zwischen Urbanem und Ländlichem prägt die Stadt seit jeher – existiert sie doch nur aufgrund der Urbarmachung der sandig-sumpfigen, flachen padanischen Ebene und sitzt sie auf selbiger wie eine Krone. Die S. Niccolò-Bastion wird künftig über eine Rampe erschlossen, wodurch die Konfrontation von *Città* und *Campagna* direkt erlebbar wird. Die Voraussetzung für die Wahrnehmung von Archiv und Museum als Einheit ist eine gemeinsame Adresse (u.a. deswegen wird die Klosterpforte als Eingang obsolet), die durch die neue *Piazza* und den neuen Hof gebildet wird.

zudem noch um das Weltkulturerbe einer idealen Stadt, mag dies nicht bloß schwierig, sondern gar illegitim erscheinen, wohnt einer solchen (da ja nach allen Regeln der Kunst höchst absichtsvoll genau so erschaffen) doch *per definitionem* das Vollkommene, das Fertige inne, und unterscheidet sie sich doch eigentlich exakt dadurch von der Morphologie einer gewachsenen, nicht geplanten Stadt.

Die Idealstadt Sabbioneta war indes bereits während ihrer über dreißigjährigen Bauzeit geprägt vom Phänomen der Adaption. Stellvertretend hierfür seien der ehemalige *Palazzo grande* genannt, welchen Vespasiano Gonzaga nach seiner "Erhebung in den Herzogsstand (...) zu einem standesgemäßen *Palazzo Ducale* [umbaute]",¹¹ sowie der *Palazzo del Giardino*, dessen Dimension und Gestalt in mehreren Bauphasen maßgeblich verändert und nobilitiert worden war.¹²

Auch in den Jahrhunderten nach Vespasiano Gonzagas Regiment wurden diverse bauliche Veränderungen der Stadt – wie eingangs erwähnt etwa im Bereich des immer schon klösterlich geprägten Areals am Fuße der S. Niccolò-Bastion – vorgenommen. Die Absicht, das Weltkulturerbe Sabbionetas an genau dieser Stelle weiterbauen zu wollen, ist daher nicht nur legitim, sondern – so das Weiterbauen die spezifischen Prinzipien der Idealstadt berücksichtigt und deren Leitgedanken würdigt – nur die

folgerichtige Fortführung eines langwährenden Transformationsprozesses.

Perspektiven für morgen: Anlass und Aufgabenstellung

Die Idee zu einer Umnutzung und Erweiterung des Servitenklosters geht auf den Lehrstuhl für Baugeschichte und Denkmalpflege der RWTH Aachen zurück.¹³ Von dieser ausgehend, entwickelte ich das Thema sowie die Aufgabenstellung für meine hier vorgestellte Diplomarbeit eigenständig. Ziel deren Bearbeitung war es, ein neues räumliches und funktionales Konzept für den Komplex aus Kloster und Grabeskirche zu schaffen.

Dabei wurden folgende Annahmen getroffen: Im Jahre 2008 wurde Sabbioneta in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen. Seitdem ist die Stadt wieder stärker in den Fokus des öffentlichen Interesses gerückt und verzeichnet wachsende Touristenzahlen. Neben den baulichen Sehenswürdigkeiten existiert eine Vielzahl kostbarer Exponate – etwa der Vespasiano Gonzaga 1585 verliehene Orden vom Goldenen Vlies –, welche eines einheitlichen Ausstellungsrahmens bedürfen. Das einstige Servitenkloster ist in ein Museum zur Stadtgeschichte umzunutzen, wobei die *Libreria grande* in Form einer Faksimile-Bibliothek zu rekonstruieren ist. Deren Originaltraktate sollen in einem neuen Archivgebäude

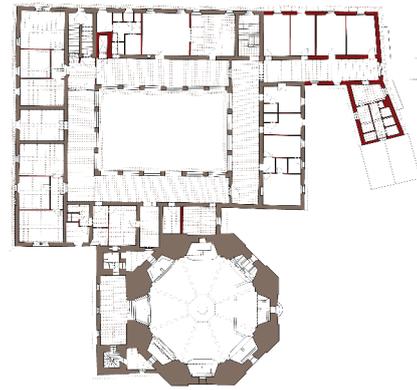
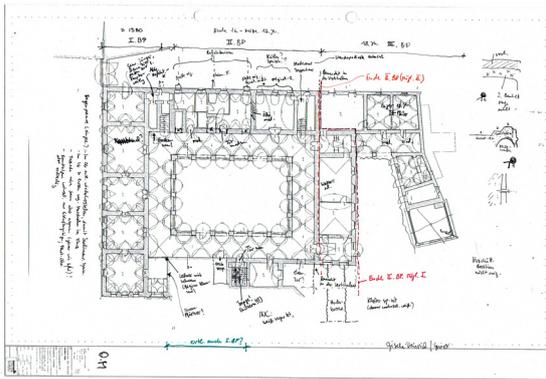


Abb. 5, 6. Skizzen aus dem Feld zu Bauphasen und bauzeitlicher Fensterlage (links), Grundriss Bestand 1. OG (rechts; in Rot: Abriss). Die wichtigste den Bestand betreffende Maßnahme liegt im Verzicht auf den architektonisch sowie strukturell unzureichenden Annex im Nordosten des Ensembles (18.–20. Jh.), der im Bereich einer bestehenden Baunaht entfernt wird. Auf diese Weise wird Raum für den Erweiterungsbau geschaffen. Ansonsten verfolgt der Entwurf das Prinzip der maximalen Erhaltung und – wo sinnvoll – Rekonstruktion. Dazu gehören insbesondere die Wiederherstellung bauzeitlicher Raumfolgen und -geometrien (etwa jene der *Libreria grande*) sowie der Fensterlage.

bewahrt und zugänglich gemacht werden, das gleichzeitig der Unterbringung des städtischen Aktenfundus dienen soll. Klosterbestand und Neubau sollen dabei einen Gesamtkomplex bilden: das neue Stadtarchiv und Museum im Servitenkloster zu Sabbioneta (Abb. 1–4).

Herangehensweise und Entwurfsmethodik

Das Bauwerk als Quelle¹⁴

Auf das anfängliche Studium schriftlicher und kartographischer Quellen – wertvolle Anregungen und Literaturhinweise erhielt ich von Giovanni Sartori, Kunsthistoriker und damaliger Kulturassessor der Stadt, der sein großes Wissen über Sabbioneta zu teilen bereit war – folgte eine intensive Auseinandersetzung mit dem Bauwerk in situ, die mir im Rahmen einer studentischen Mitarbeit an den DFG-geförderten Bauforschungskampagnen des Lehrstuhls für Baugeschichte und Denkmalpflege der RWTH Aachen unter Leitung von Prof. Dr. Jan Pieper ermöglicht wurde. Im Zuge derer wurde auch das Bauaufmaß erstellt. Ohne die Bereitschaft des Lehrstuhls, mir das Aufmaß bereits vor Publikation der Forschungsergebnisse als Planungsgrundlage zur Verfügung zu stellen, wäre diese Diplomarbeit nicht möglich gewesen.

Neben neu gewonnenen Erkenntnissen hinsichtlich der Bedeutung der Grabeskirche und ihrer Einbindung in das Hochkorridorsystem¹⁵ stellten im Besonderen die Ermittlung möglicher Bauphasen und Raumfolgen des Klosters sowie die Analyse von Maß und Material der vor Ort gefundenen Substanz wertvolle und unerlässliche Vor-

arbeiten für die Lösung der Entwurfsaufgabe dar. Dabei waren es vor allem Bruno Schindler und Bernhard Niethammer, die ihre diesbezüglichen Erkenntnisse mit mir teilten und meinen Blick für diverse Baubefunde öffneten (Abb. 5).

Nur durch diese Arbeit vor Ort war es möglich, den Bestand allumfassend zu durchdringen und aus der präzise beobachteten Realität nachvollziehbare sowie begründbare Entwurfsentscheidungen für eine zukünftige Transformation und Erweiterung ableiten zu können – konnte doch schlussendlich nur durch die Auffassung des Bauwerks als eigenständige Quelle der Nachweis erbracht werden, wo genau im Kloster-südwestflügel sich die *Libreria grande* befand und rekonstruiert werden sollte oder warum es durchaus vertretbar war, im Zuge der Errichtung und Anbindung eines Erweiterungsneubaus auf den nördlichen Klosterannex zu verzichten (Abb. 6).

Kontextanalyse: Die Stadt und das Land

In einem nächsten Schritt erfolgte die eingehende Analyse der unmittelbaren urbanen Umgebung des Klosterkomplexes (also der Stadt selbst) sowie der typologischen und maßlichen Charakteristika wichtiger herzoglicher und sakraler Bauten. So erfuhr etwa die (für seine Entstehungszeit geradezu lehrbuchartige) horizontale Geschosstafelung des *Palazzo Ducale* – vom unedlen Sockel über das *Piano Nobile* bis hin zum dienenden Mezzanin – eine funktionale wie gestalterische Rezeption im neuen Stadtarchiv (Abb. 7–9, 14, 15). Die Höhe des für die horizontale Schalung des rostroten Sichtbetons gewählten Moduls entspricht mit

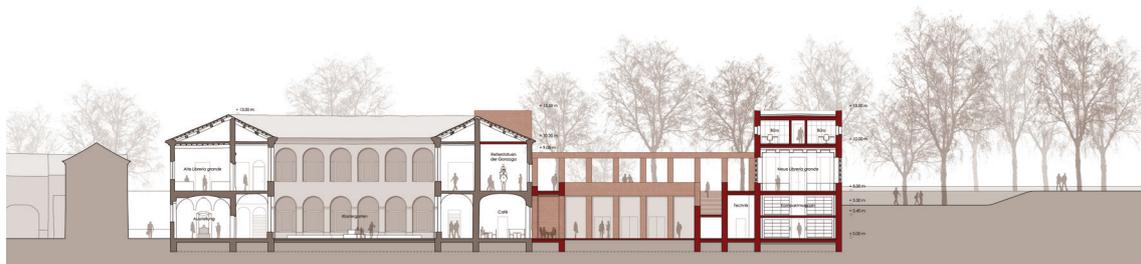
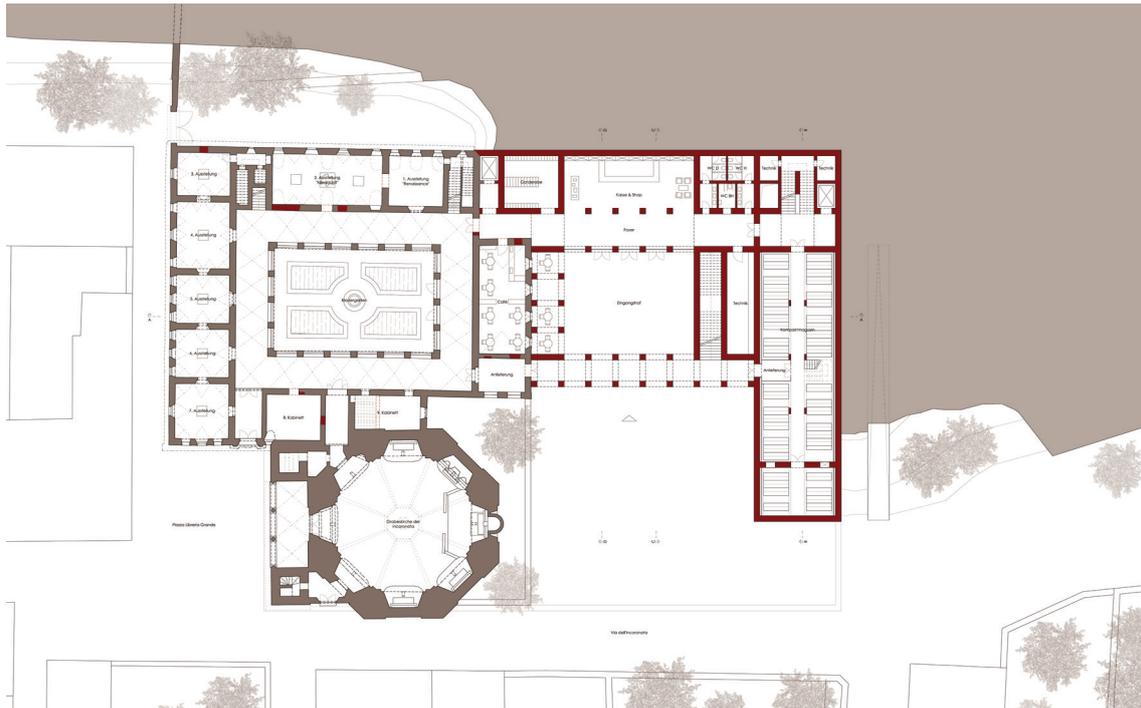


Abb. 7–9. Ansicht Südost (oben), Grundriss EG (Mitte), Schnitt A-A (unten) – jeweils in Rot: Neubau. Die Kolonnade liegt wie ein Schleier vor dem neuen, durch ein Café belebten Eingangshof. Joch- und Hofdimension entsprechen denen des Klosterinnenhofes, die Bautiefe des Archivriegels jener des angrenzenden Klosterbestandes. Eine schmale Treppe führt hinauf zu einem Umgang, welcher die *Piani Nobili* von

Museum und Archiv verbindet und eine Reminiszenz an den herzoglichen Hochkorridor darstellt. Das Foyer fungiert als vermittelnder Bereich und beherbergt gemeinsame Nutzungen wie Empfang, Laden, Garderobe etc. Linker Hand befindet sich der Zugang zum Museum. Die Kabinette beherbergen die Dauer-, der Kreuzgang die Wechselausstellung. Der Klosterinnenhof ist seiner ursprünglichen Funktion entsprechend als Ort

der Ruhe und Kontemplation konzipiert und steht damit ganz im Gegensatz zum neuen Eingangshof. Rechter Hand befindet sich der Zugang zum neuen Archiv, dessen Erdgeschoss ein Kompaktmagazin für den städtischen Aktenfundus beherbergt und dessen Erschließungsprinzip jenem des Bestands folgt.



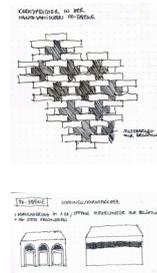
Abb. 10–12. Perspektive des an den Hochkorridor erinnernden Umgangs im *Piano Nobile* (oben), analytische Skizzen aus dem Feld (rechts), Fotografie eines Kornspeichers vor den Toren der Stadt (ganz rechts). Die Außenhaut des Archivs besteht aus sägerau geschalttem Sichtbeton; die Höhe des für die Schalung verwendeten Moduls entspricht mit 8,2cm exakt der Höhe einer Ziegelschicht der Grabeskirche. Die rostrote Farbe korrespondiert mit den Farbspektren der Ziegel und des Putzes der nordöstlichen Klosterfassade. Den Fenstern der *Libreria grande* ist eine Schicht perforierter Ziegel vorgeblendet; diese rezipiert den lokalen Bautyp des padanischen Kornspeichers, der hier reinterpretiert wird als städtischer Speicher des Wissens. Durch Anwendung dieses tradierten Motivs wird die Fassade zu einer *Architecture parlante*; *Città* und *Campagna* erfahren auf diese Weise eine architektonische Synthese.

8,2cm exakt jenem der Höhe einer Ziegelschicht der *Chiesa dell'Incoronata*; die Farbe des Betons korrespondiert mit den Spektren ihrer Ziegel sowie mit der Putzfassung der nordöstlichen Klosterfassade (Abb. 10).

Auch der weitere, der ländliche Kontext Sabbionetas wurde eingehend betrachtet: Zahlreiche analytische Ausflüge in die *Campagna* offenbarten lokale Typologien – allen voran die des padanischen Kornspeichers –, die für die Arbeit interessant erschienen (Abb. 11, 12). In Form eines kreuzförmigen Fensterornaments, das das Gebäude nobilitiert und zugleich dem Sonnenschutz dient, sollte dieser tatsächlich rezipiert werden (Abb. 10–12, 16). Im Grunde genommen erfolgte also eine Untersuchung auf diversen Maßstabebenen – vom Maß eines einzelnen Ziegelsteins der Grabeskirche bis hin zu baulichen Besonderheiten des Umlandes.

Reflektion über Angemessenheit

Während des gesamten Entwurfsprozesses (sowie bereits zuvor bei den Arbeiten vor Ort, sind diese doch nicht klar von jenem abgrenzbar, vielmehr gehen beide fließend ineinander über) wurde der Begriff der *Angemessenheit* immer und immer wieder reflektiert, scheint er doch – zumindest in gewissem Maße – objektivier- und damit rationalisierbar im Sinne der Annäherung an ein wissenschaftliches Entwerfen.



Im Rahmen der Entwicklung der städtebaulichen Kubatur stellte sich zunächst die Frage nach einer angemessenen *Dimension*, welche abhängig ist vom unmittelbaren baulichen Kontext, vom (neuen) Raumbedarf sowie vom (im Bestandsgebäude) vorhandenen Raum (Abb. 7–9). Makroskopisch meine ich damit die spezifische Formgebung, also die *Geometrie*, mikroskopisch die des gewählten *Maßes* und *Moduls* (Abb. 7–10, 14, 15). Sodann erfolgte die Untersuchung diverser *Typologien*, die vorbildhaft für den Archivneubau sein könnten (Abb. 1, 10–12), und zwar unter Berücksichtigung der *Funktionen*, die er beherbergen sollte. Dass diesem nur eine schützende – d.h. massive – *Struktur* gerecht werden konnte (Abb. 17), stand früh fest; dass es eine zwischen Bestands- und Neubau vermittelnde Architektur geben muss, ebenfalls (Abb. 1, 13, 14). Zu guter Letzt stellte sich die Frage einer angemessenen *Materialität*, und damit einhergehend einer angemessenen *Haptik* sowie *Farbigkeit* (Abb. 10). Die Interdependenzen dieser Teilaspekte der Angemessenheit sind offenkundig.

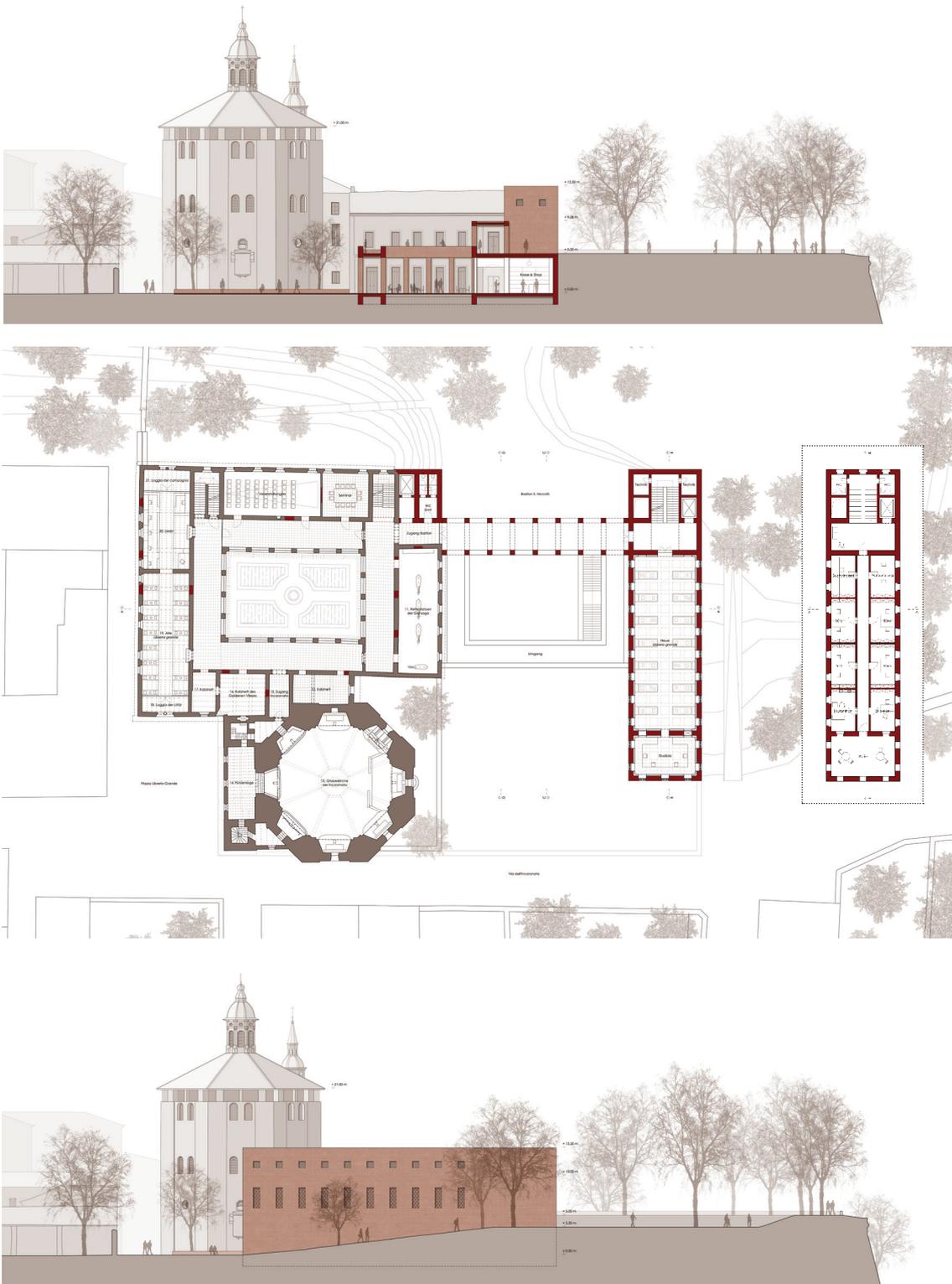


Abb. 13–15. Schnitt D-D (oben), Grundriss 1. OG (Mitte), Grundriss (Ausschnitt) 2. OG (Mitte rechts), Ansicht Nord-ost (unten) – jeweils in Rot: Neubau. Das *Piano Nobile* des Museums im alten Kloster beherbergt wertvolle Exponate aus dem Nachlass Vespasiano Gonzagas. Der bauzeitliche Zugang zur

Chiesa dell'Incoronata wird wieder freigelegt; sie wird Teil des Museumsparcours – ein Exponat im Maßstab 1:1. Die einstige *Libreria grande* im Südwestflügel des Klosters wird in Faksimile-Form rekonstruiert und um einen Lesesaal ergänzt. Über eine weitere Kolonnade, die den Hochkorridor zitiert, ist das

Museum mit dem Archiv verbunden. Dessen *Piano Nobile* beherbergt die neue, galerieartige *Libreria grande* mit den Originaltraktaten Vespasiano Gonzagas. Am Kopf der *Libreria*, die an eine hölzernen ausgekleidete Schatulle erinnert, liegt eine noch kleinere Schatulle: Das *Studiolo*, welches das

kontemplative Studium der Archivalien ermöglicht. Im 2. OG befindet sich neben Räumen der Administration auch ein Patio für die Mitarbeiter.

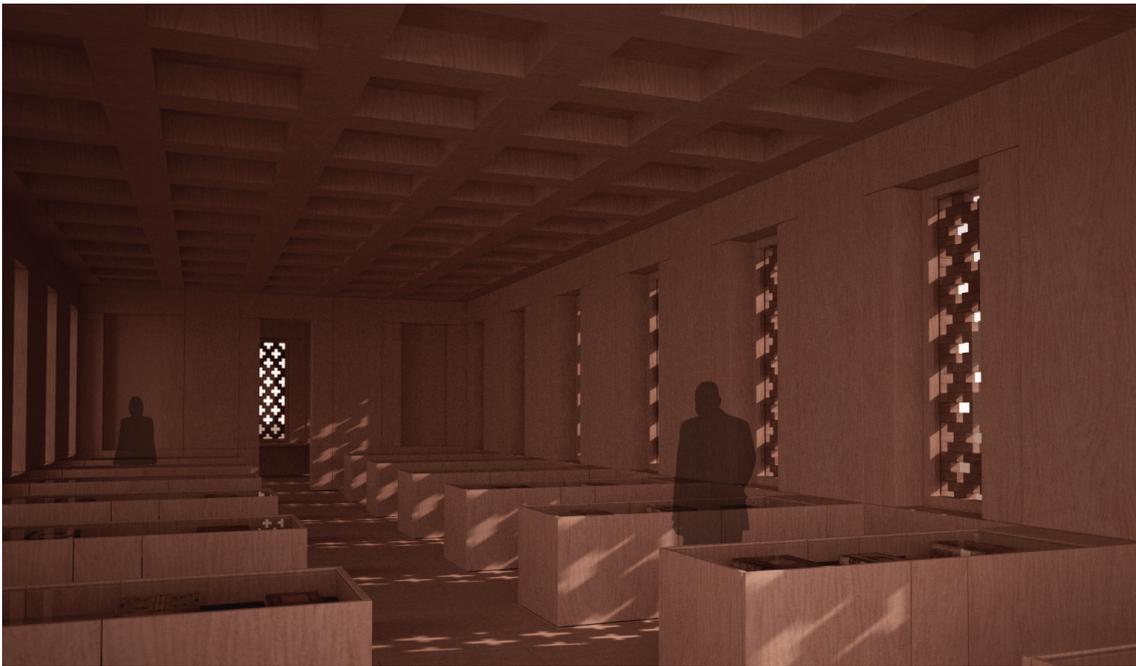
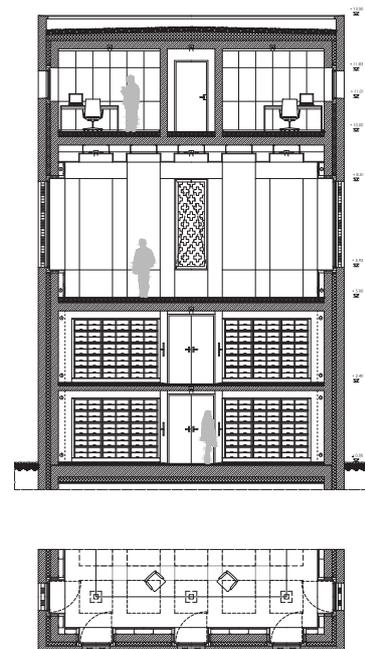


Abb. 16, 17. Perspektive des Schatzraums (oben), Systemschnitt und -grundriss (rechts). Die neue *Libreria grande* ist schatullenartig mit Holz ausgekleidet; auf diese Weise werden die rauen Oberflächen des Sichtbetons der Außenhaut sowie der Innenräume des Archivs haptisch kontrastiert. Der Schatzraum ist geprägt durch ein diffuses Spiel ornamentaler Licht- und Schattenwürfe, hervorgerufen durch die perforierten Ziegelornamente, welche die Funktion des Atmosphärischen wie die des vor Sonne Schützenden übernehmen und erfüllen. Die Konstruktion des neuen Archivs spiegelt das Konzept des Beschützenden wieder. Daher ist sie massiv. Die Außenwände bestehen aus 60cm starken, kerngedämmten Ort betonwänden.

Ferner ist evident, dass sie in irgendeiner Weise immer abhängig sind von dem vor Ort Existenten, und so handelt es sich bei den aus der jeweiligen Reflektion gewonnenen Erkenntnissen um direkte Konsequenzen aus eben diesem Existenten – und zwar völlig losgelöst von der Frage, ob diese sodann dem Prinzip des *Zitats*, der *Mimesis* oder des *Kontrasts* folgen. Jede Entscheidung für ein Zitat, für eine *Mimesis*, für einen Kontrast wurde bewusst – das bedeutet: *reflektiert* – getroffen.

Je sensibler der Kontext (wie eben der eines Weltkulturerbes), desto sorgfältiger und verantwortungsvoller sei diese Entscheidung, die gewiss dialektischen Charakters ist: Einerseits hinsichtlich eines respektvollen Umgangs mit dem in der Vergangenheit Gebauten, andererseits hinsichtlich der Legitimation eines dennoch kräftigen, eigenen architektonischen Ausdrucks der Gegenwart.



Anmerkungen

- 1** Bei weiten Teilen dieses Artikels handelt es sich um Auszüge des Schriftteils meiner Diplomarbeit "Neues Stadtarchiv und Museum im Servitenkloster zu Sabbioneta", welche ich 2012 an der RWTH Aachen an den Lehrstühlen für Baugeschichte und Denkmalpflege, Prof. Dr. Jan Pieper, sowie Baukonstruktion, Prof. Dipl.-Ing. Hartwig N. Schneider, angefertigt habe. Teile dieser wurden bereits veröffentlicht, vgl. u.a. "Neues Stadtarchiv und Museum im Servitenkloster zu Sabbioneta". In: Hartmut Miksch u.a. (Hg.): *Förderpreis 2012 der Stiftung Deutscher Architekten*, Dokumentation. Düsseldorf 2013, S. 39, sowie "Neues Stadtarchiv und Museum im Servitenkloster zu Sabbioneta". In: Fakultät für Architektur (Hg.): *Serie A 2012*³. Aachen 2013, S. 84–89 (= Jahresberichte der Fakultät für Architektur der RWTH Aachen, Band 3).
- 2** Bei der Grundrissfigur Sabbionetas handelt es sich keineswegs um ein Produkt des Zufalls, sondern – im Gegenteil – um eine komplexe, bedeutungsträchtige Geometrie als Ergebnis einer höchst absichtsvollen Planung, vgl. dazu Jan Pieper: "Sabloneta quadrata. Die römischen Grundlagen des Stadtplans von Sabbioneta". In: *Bauwelt* 40–41 (2005), S. 33
- 3** Der exakte Verlauf der Hochkorridore konnte nachgewiesen werden im Rahmen des DFG-Forschungsprojektes "Die Hochkorridore von Sabbioneta" des Lehrstuhls für Baugeschichte und Denkmalpflege der RWTH Aachen unter Leitung von Prof. Dr. Jan Pieper; zur Illustration des Verlaufs vgl. Jan Pieper / Caroline Helmenstein: "Das städtische Piano Nobile". In: Jan Pieper u.a. (Hg.): *Messen – Zeichnen – Verstehen. Eine kritische Retrospektive auf Themen, Methoden und Trouvaillen der Baugeschichte von Jan Pieper und seinen Mitarbeitern an der TU Berlin und der RWTH Aachen (1983–2013)*. Aachen / Berlin 2013, S. 42 (= Arbeitsblätter zur Baugeschichte Band 3).
- 4** Den Ort seiner letzten Ruhe legte der Herzog selbst fest: "(...), io voglio, ordino e comando, che sia seppellito nella Chiesa dell'Incoronata dell'Ordine de' Servi (...)"; Testament Vespasiano Gonzaga Colonnas vom 25. Februar 1591, Transkription in Ireneo Affò: *Vita di Vespasiano Gonzaga*. Mantua 1975, S. 58. Fotografien des bestehenden Kloster- und Grabeskirchenkomplexes sind dem vorangehenden Beitrag von Anke Fissabre in diesem Heft zu entnehmen.
- 5** Vgl. Luca E. Sarzi Amadè: *I conventi di Sabbioneta e la vita di Nicolao Dondo*. Sabbioneta 1982, S. 9.
- 6** Vgl. Anm. 5, S. 11–13.
- 7** "(...) *Lascio per ragion di legato alla prefata Chiesa dell'Incoronata, e Frati di quel Convento la mia Possessione presente, e Terre con casa da lavoranti, che io ho sotto Sabbioneta, detta della Tagliata, (...)*", vgl. Anm. 4, S. 59, sowie "(...) *E lascio per amor di Dio, ed a beneficio, ed utilità del Monastero di detti Padri de' Servi di Santa Maria dell'Incoronata, ed acciò possino mantenersi in detto Convento Religiosi dotti, e letterati, ed abbiano comodità di studiare, tutta la mia Libreria grande, che ho nel mio Palazzo di Sabbioneta, (...)*", vgl. Anm. 4, S. 60. Die *Libreria* umfasste verschiedenste Disziplinen, darunter Theologie, Recht, Geschichte und Ordensgeschichte, Ballistik, Eloquenz und Philosophie, vgl. Anm. 5, S. 29.
- 8** Vgl. Anm. 5, S. 20.
- 9** Vgl. Anm. 5, S. 20.
- 10** Vgl. Anm. 5, S. 26–29.
- 11** Caroline Helmenstein: *Holzgesimse der Renaissance in Italien und Spanien. Untersuchung zu Herkunft und Baugeschichte des Holzgesimses am Palazzo del Giardino in Sabbioneta*, Diss. Aachen 2014, S. 29.
- 12** Vgl. Anm. 11, S. 29–36.
- 13** Die Idee zur Umnutzung und Erweiterung stammt von Jan Pieper, Anke Fissabre und Bruno Schindler im Dialog mit dem Kunsthistoriker Giovanni Sartori, während der Projektlaufzeit Kulturassessor Sabbionetas.
- 14** Das Bauwerk selbst als eigenständige – vielleicht wichtigste – Quelle zu betrachten hat mich Jan Pieper gelehrt. Seine Forschungsmethode *Messen – Zeichnen – Verstehen* erläutert er in der gleichnamigen kritischen Retrospektive, vgl. Anm. 3, S. 9.
- 15** Für eine Zusammenfassung der Bauforschung zu *Chiesa dell'Incoronata* und Servitenkloster sowie zu deren übergeordneter Bedeutung für die Stadt vgl. den vorangehenden Beitrag von Anke Fissabre in diesem Heft.